Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 88 | Sonntag, den 22. Juli 1928 | 77. Jahrgang

Kritische Lage in Mexiko

Aufstände gegen die Regierung Calles? — Die Verschwörer vor einem ordentlichen Gericht — Calles bleibt Präsident

London. In Neuyork eingegangene Berichte aus Larodo in Texas besagen, daß drei Regimenter in dem Staate Oaxaca gegen die mexikanische Regierung gemeutert haben. In mexikanischen Regierungskreisen besteht ernste Sorge über die Haltung des Generals Escobar, der sich geweigert hat, ein Telegramm des Kriegsministeriums zu beantworten und gewisse Truppenverschiebungen entgegen den Anweisungen des Kriegsministers vornimmt.

General Escobar war früher Befehlshaber der Regierungstruppen in Chihuahua und Führer der Armee, die den Gomez-Aufstand unterdrückte. Es heißt, daß Teile der Landbevölkerung im Staate Hidalgo einen Aufstand gemacht haben. Ihre Haltung richtet sich vorwiegend gegen den Arbeitsminister Morones, der der Leiter der mexikanischen Arbeiter ist, die Obregonistisch-feindlich eingestellt ist. Ferner sollen in Querotaro und Hidalgo Indianer, die über die Ermordung General Obregons in große Aufregung geraten sind, die Arbeiterquartiere mehrerer Dörfer angegriffen und mehrere Arbeiterführer getötet haben. Eine Bestätigung dieser Berichte steht noch aus. Doch deuten die zahlreichen Entsendungen von Regierungstruppen aus Mexiko Stadt mit unbestimmten Zielen darauf hin, daß eine Begründung für die Richtigkeit dieser Meldungen besteht.



Was wird in Mexiko?

Die Ermordung des neugewählten Präsidenten Obregon, der sein Amt am 1. Dezember antreten sollte, stellt Mexiko vor die Frage, wen es an seiner Stelle zum Präsidenten wählen wird. Die größte Wahrscheinlichkeit besteht dafür, daß die Amtszeit des gegenwärtigen Präsidenten Calles (im Bilde) verlängert wird, oder, daß man Calles eine Diktatur übertragen wird.

Heute: Bilder der Woche

Ordentliches Verfahren gegen die Obregon-Verschwörer

Neuyork. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, werden die Verschwörer gegen Obregon in einem ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Die Todesstrafe für den Mörder und vielleicht auch ein halbes Dutzend anderer Verhafteter sei gewiß.

*

Neuyork. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt wird in einer Erklärung des Polizeichefs, General Zertuche der katholischen Geistlichkeit die Schuld an der Ermordung Obregons zugeschoben. Die Namen der geistigen Urheber würden noch ebenso wie das gegen sie vorliegende Beweismaterial veröffentlicht werden. Eine Sondersitzung des Kongresses ist für den 30. Juli einberufen worden. Die Zensur ist aufgehoben worden. Eine Trauerzeit von neun Tagen hat begonnen. Der Mörder wird sich schon in allernächster Zeit vor dem Gericht zu verantworten haben.

Der Kelloggpakt wird in Paris unterzeichnet

Paris. Die letzten Meldungen aus Washington besagen, daß der Kriegsverzichtpakt Ende August in Paris unterzeichnet werden soll. Kellogg dürfte sich am 22. August nach Europa begeben, um an der Feier teilzunehmen. Der französische Botschafter in Washington, Claudel, dürfte ihn begleiten. Weiterhin soll die Zusage mehrerer europäischer Außenminister bereits vorliegen, sich zu dem genannten Zeitpunkt in Paris einzufinden. Im Gegensatz hierzu erklärt die „Neuyork Times", daß der Pakt schon Mitte August in Paris unterzeichnet werden dürfte. Etwa 29 Staaten würden ihre Unterschrift unter den Pakt setzen. Die anderen Regierungen würden sich dieser Kundgebung durch eine später erfolgende Erklärung anschließen. Man hoffe, daß auch Rußland zu ihnen gehören würde. Auf diese Weise könnte die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten mit Stillschweigen übergangen werden.

London. Sir Esmo Howard, der britische Botschafter in Washington, der sich zur Zeit in England auf Urlaub befindet, sprach am Donnerstag vor der britischen Legion über den Kriegsverzichtpakt. Er erklärte u. a., daß die großen Nationen, wenn sie fest entschlossen seien, einen Krieg zu beginnnen, durch keinerlei Verträge oder Pakte daran gehindert werden könnten. Wenn aber das britische Reich und die Vereinigten Staaten entschlossen seien, jeden Krieg zu verhindern, so würden die beiden Länder hierzu in der Lage sein, indem sie die Gewährung von Krediten und Lieferung von Lebensmitteln verweigerten. Obgleich der kommende Kriegsverzichtsvertrag keine Strafe für den Fall seiner Verletzung vorsehe, so würde er doch den praktischen Erfolg haben, daß keines der unterzeichneten Länder irgend einen Bruch des Paktes durch Gewährung von Krediten oder Lieferung von Material ermöglichen könnte, da jeder Unterzeichner wissen würde, daß kein Krieg unter diesen Umständen lange dauern würde.

Präsident Gorecki in Danzig

Eine Rede vor dem Thorner Kriegerverein.

Danzig. Der Präsident der polnischen staatlichen Landwirtschaftsbank, General a. D. Gorecki, ist am Freitag in Danzig eingetroffen. Aus Anlaß seines Besuches fand bei dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Minister Straßburger, ein Frühstück statt, an dem u. a. seitens des Danziger Senats Vizepräsident Gohl, ferner der Danziger Völkerbundsvertreter van Hamel, sowie Vertreter der Danziger Finanz- und Wirtschaftskreise teilnahmen.

Am Donnerstag weilte Gorecki in Thorn, dort hielt er im Rathaus vor Vertretern der örtlichen militärischen Vereine und Verbände sowie vor Offizieren und Unteroffizieren der Thorner Garnison eine Ansprache, in der er bemerkte, daß seine Reise nach Pommerellen außer dem Studium landwirtschaftlicher Fragen auch der Frage der Vereinigung sämtlicher militärischer Verbände und Vereine gewidmet sei, der die Aufgabe haben soll, die Angehörigen zur Verteidigung des heimatlichen Bodens zu erziehen. Zum Schluß bemerkte er, daß Polen auf weitere Gebiete, die es in früheren Jahrhunderten besessen habe, keinen Anspruch mehr erhebe, doch sei das, was es jetzt besitze heilig und unantastbar und werde nie von Polen abgetrennt werden.

Sowjetrußland, Europa und der Kelloggpakt

Neuyork. In politischen Kreisen Washingtons ist man der Auffassung, daß falls Sowjetrußland den Kelloggvertrag zu unterzeichnen wünscht, die Bedingungen dieses Vertrages eine Einkreisung Rußlands trotz der europäischen Gegnerschaft nicht gestatten würde. Staatssekretär Kellogg begibt sich im Laufe des Monats August nach Paris. Wie verlautet, ist die Annahmeerklärung Japans bereits unterwegs.

Politische Umschau

Im englischen Unterhause erklärte Außenminister Chamberlain in Beantwortung einer Anfrage über die Abrüstung im Deutschen Reiche, in Oesterreich, Ungarn und Bulgarien auf Grund der Friedensverträge, daß die Schlußberichte der aufgehobenen Militärkontrollkommissionen dem Völkerbundsrat unterbreitet werden, der nach Zurückziehung der Kommissionen nunmehr für die Durchführung der Abrüstungsklausel verantwortlich sei. Im Deutschen Reiche seien bereits beträchtliche Fortschritte erzielt worden. Die Bereinigung der noch ausstehenden Fragen werde u. a. auch die Reorganisierung der Polizei betreffen. Nur bezüglich Oesterreichs sei der endgültige Bericht dem Rate noch nicht unterbreitet worden, da gewisse ausstehende Fragen hinsichtlich der Umstellung von Munitionsfabriken für industrielle Zwecke noch zu regeln sei.

Im englischen Oberhaus fand eine Debatte über die Minderheitenfrage statt. Lord Parmoor bezeichnete das Problem der Minderheiten als die brennendste und wichtigste Frage der europäischen Politik. Die Verträge, die die Rechte der Minderheiten sicherzustellen berufen waren, wurden in fast allen Fällen durch England und sämtliche Ententestaaten garantiert. Lord Parmoor wünschte zu wissen, wie England seine diesbezügliche Pflicht erfüllt habe und welchen Standpunkt die britische Regierung, die die Interessen des Weltreiches zu vertreten berufen ist, in dieser Frage einnähme. Die Zahl der Minderheitenverträge, so sagte Lord Parmoor, beträgt 15 oder 20 und die durch die Verträge geschützte Bevölkerung kann mit 30 bis 35 Millionen Menschen beziffert werden. Diese ansehnliche Zahl Menschen interessiert die Vollziehung der Minderheitenverträge in so hohem Maße, daß dieses Problem mit jedem der Befriedung Europas aufs engste zusammenhängt. Es sei wohl natürlich, führte Lord Parmoor weiter aus, daß die souveränen Nationalstaaten eifersüchtig sind gegen alle Einschränkung ihrer Machtvollkommenheit, aber in allen Fällen, wo nationale Minderheiten unter fremde Herrschaft gelangten, sei es erwünscht, daß der internationale Schutz der Minderheitengruppen stärker sei, als die Einschränkungsversuche der jeweiligen inländischen Gesetzgebung. Jeder Staat, der die Minderheitenverträge unterfertigt hat, hat wohl auch Verpflichtungen übernommen.

Die Beschlüsse des sozialistischen Parteitages von Paris, unter denen die bedingungslose Räumung des Rheinlandes an erster Stelle steht, haben in der gesamten französischen Presse, sogar bis weit in die Reihen der bürgerlichen Linkspresse hinein, ein außerordentlich schlechtes Echo gefunden, ja der Parteibeschluß der Sozialisten ruft einstimmig Proteste hervor. Der Pariser „Temps" zeigt sich sehr entrüstet und er wirft den französischen Sozialisten vor, die Hand geboten zu haben zur Zerstörung des Versailler Vertrages und zur Schaffung Groß-Deutschlands. Mit Trauer und Entrüstung müsse man feststellen, daß die Sozialisten aus dem Kriege nichts gelernt hätten. Kurz vor Kriegsausbruch habe der gleiche Müller, der heute im Deutschen Reiche Kanzler sei, den französischen Sozialisten versprochen, daß die deutschen Sozialdemokraten entschieden gegen den Krieg eintreten werden. Das Versprechen sei mißachtet und nicht gehalten worden. Die französischen Sozialisten hätten sich in unzulässiger Weise in die französische Diplomatie eingemischt und das wenigste, was man zum Beschluß sagen könne, sei, daß eine unverantwortliche Partei, die einer verdächtigen Internationale angehöre, der Ungeschicklichkeit und Mangel an Energie angeklagt werden müsse.

Mexikos neugewählter Staatspräsident, General Obregon, ist noch vor Antritt seiner Regierungszeit bei einem Bankett ermordet worden. Die ganze gesittete Welt wird mit größter Erschütterung und Anteilnahme den Tod des designierten Präsidenten der mexikanischen Republik aufnehmen. Knappe Wochen sind es, daß General Obregon zum Nachfolger von Präsident Calles gewählt wurde. Daß er mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, ahnte man, aber niemand konnte voraus sehen, daß diese Schwierigkeiten, noch bevor Obregon sein Amt angetreten hatte, seinen Tod herbeiführen würden. Obregons Tod wirft ein grelles Licht auf die politischen Zustände Mexikos. Die Ermordung Obregons dürfte die politische und wirtschaftspolitische Gesundung in Frage stellen und es ist fraglich, ob auch auf kirchenpolitischem Gebiet der Friede eintreten wird.

Die Tschechoslowakei feiert in diesem Jahre ihren zehnjährigen Bestand. Ueber die Bindungen der Tschechen mit den Slowaken, die man in Prag als arme Verwandte betrachtet, hört man allerlei. Daß die Slowaken mit dem Prager Zentralismus und den tschechischen Regierungsmethoden nicht einverstanden sind, ist nur zu gut bekannt. Es sind Risse in dem Haus vorhanden. Um sie zu überkleistern, dürfte auch nicht viel nützen, wenn Präsident Masaryk den Vorsitzenden der slowakischen Volkspartei Hlinka zu einer Besprechung über die politische Lage in der Slowakei, namentlich nach Einführung der neuen Verwaltungsorganisation, sowie über kirchenpolitische und andere Fragen zu

sich bittet. Hlinka erklärt dabei, daß die Volkspartei treu zur Republik stehe und sich mit aller Kraft gegen jede gegen die Republik gerichtete Aktion stelle, mag sie nun von außen oder von innen kommen. Hlinka hat nur im Namen seiner Partei gesprochen, nicht aber im Namen des slowakischen Volkes Erklärungen abgeben können, daß für die Slowakei die vollste Autonomie beansprucht.

In Belgrad herrscht die Regierungskrise noch immer. Es ist sehr fraglich, ob es dem neuernannten Ministerpräsidenten des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, General Hadzie, dem die schwere Aufgabe zufällt, die Spannungen unter den Völkern seines Landes auszugleichen, gelingen wird. die Staatsnationen Südslawiens zusammenzuhalten. General Hadzie erklärte, daß es Aufgabe der neuen Regierung sein werde, den politischen Frieden im Lande wieder herzustellen und die außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Administration in den einzelnen Landesteilen soll verbessert werden. Die kroatische öffentliche Meinung begleitet die Verhandlungen des Generals mit sichtlicher Nervosität und wachsendem Mißtrauen. Belgrader Politiker greifen Raditsch. den sie für unzurechnungsfähig erklären, scharf an. Aus dem Ton der Belgrader und Agramer Presse ist festzustellen, daß der Gegensatz zwischen Serben und Kroaten in den letzten Tagen sich noch vertieft habe.

Zuspitzung der Lage in Aegypten

London. Nach ergänzenden Meldungen aus Kairo, hebt das königliche Dekret neben dem Verfassungsartikel über die Freiheit der Presse verschiedene Artikel der Verfassung, darunter auch die Bestimmung, wonach nach Auflösung der Kammer innerhalb zweier Monate die Neuwahlen stattzufinden haben, auf. In einem besonderen Schreiben an den König erklärt Ministerpräsident Mahmud Pascha, daß das Kabinett nach reiflicher Ueberlegung keinen anderen Ausweg gefunden habe, der gegenwärtigen Lage Herr zu werden, als dem König die Auflösung des Parlaments zu empfehlen und im Interesse der Wiedergewinnung regelmäßiger Verhältnisse die Regierungsgewalt auf sich zu vereinigen.

Der Vollzugsrat der Wafdpartei hat in einer Sonderkommission beschlossen, die von der Regierung verbotene, für Sonnabend angesetzte Versammlung in Tanta Bei Alexandria doch abzuhalten. Auf Anweisung des Innenministeriums sind die provinziellen Polizeistreitkräfte durch Truppenabteilungen beträchtlich verstärkt worden. In Tanta selbst sind drei Offiziere und 50 Mann sowie eine Abteilung berittener Truppen eingetroffen. Je zwei Kompagnien Infanterie sind in die Städte Benha und Damanhur entsandt worden. Eine Kompagnie Infanterie wurde nach Zagazig und nach Kena geschifft. Sämtliche Truppen haben Zeltbahnen und Verpflegung für zwei Wochen mit sich genommen. Bisher sind noch keine weiteren Vorkehrungen gegen die von Mansura, noch gegen die von der Wafdpartei beschlossenen Kundgebungen in Verbindung mit der Ankunft der Witwe Zaglul Paschas am 23. Juli in Alexandria getroffen worden.

Löwenstein Opfer eines Verbrechens?

Brüssel. Die belgische Zeitung „Le Peuple" berichtet, daß Gerüchte verbreitet sind, nach denen auf Grund des Leichenbefundes Löwenstein einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein muß. Diese Gerüchte hätten in Brüssel die größte Sensation hervorgerufen. Man spreche sogar schon von bevorstehenden Verhaftungen.

Der chinesisch-japanische Vertrag aufgehoben

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die Nankingregierung der japanischen Regierung nunmehr mitgeteilt, daß der zwischen beiden Ländern im Jahre 1896 abgeschlossene Vertrag aufgehoben ist und daß von jetzt ab auch über die Japaner die neuen Bestimmungen für die Ausländer in China Anwendung finden. Wie verlautet, wird die japanische Regierung diesen Schritt der Nankingregierung ablehnen. Als Begründung wird sie anführen, daß innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von sechs Monaten keine Verhandlungen über eine Abänderung des Vertrages stattgefunden hätten. Infolgedessen hätte der Vertrag weitere zehn Jahre Gültigkeit.

Kindertrommeln, Tassen, Steigbügel, Armreifen

braucht man zu einer Forschungs-Expedition — Die Tauschartikel und Geschenke für die Eingeborenen Die große Reise von Frobenius

Frankfurt a. M. „Djafe", die 9. deutsche innerafrikanische Forschungsexpedition wird am 28. Juli Deutschland für zwei Jahre verlassen, um unter der Führung des Leiters des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie, Frankfurt, Geheimrat Frobenius, in Mashonaland, Kulturbelege aus der Zeit vor etwa 3000 Jahre v. Chr. festzustellen.

Die acht Expeditionsmitglieder — darunter drei Damen — werden den Westweg nach Afrika einschlagen, über Hamburg, Rotterdam, Southampton, Las Palmas, Walfischbai, Kapstadt, Durban, Pretoria fahren. Ein Teil der Expeditionsmitglieder wird von hier nach Süden gehen, um Material über die Buschmänner zu suchen oder selbst Höhlenzeichnungen herzustellen, der andere Teil wendet sich nach Norden, um im Mashonnaland das Ruinengebiet von Simbabye zu erforschen, in dem man bereits jetzt Belege einer überaus hochstehenden Kultur gefunden hat, deren Ursprung noch nicht festgestellt werden konnte. Sie stammen anscheinend aus der Zeit ungefähr des Königs Menes von Aegypten und des babylonischen Königs Sargon, als Aegyptens und Babylons Kultur in hoher Blüte standen.

Heute ist diese Gegend von völlig unzivilisierten Menschen bewohnt, kennt keine Eisenbahnen, keine Autostraßen, so daß die Expeditionsteilnehmer ganze Strecken laufen müssen, während das notwendigste Gepäck von Trägern transportiert wird.

Später geht die Expedition weiter zum Nyassasee zwecks ethnologischer Forschung, zu den Viktoriafällen, über den Sambesi bis zur neuen Lobitobahn, die das Erzgebiet von Kantaja mit dem neuen Hafen Lobito verbindet.

Die Kosten dieser Expedition werden auf ungefähr 150 000 Mark geschätzt, die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und dem Auswärtigen Amt sowie der Stadt Frankfurt aufgebracht werden. In dem Afrika-Archiv im Frankfurter Bundespalais liegt und steht in malerischem Durcheinander inmitten ägyptischer Tonkrüge, Grabschmuck, Totenköpfen alles, was die acht Expeditionsmitglieder auf ihre Reise mitnehmen müssen. 150 große Kisten und Koffer sind zur Aufnahme bereit. Ganze Warenhandlungen von Zeichen- und Schreibmaterial, Bleistifte, Farben, Pinsel, photographische Kameras und Kinoapparate warten der Verpackung. Ueber einem alten ägyptischen Gott hängt weitgespannt eine Hängematte. Zwei Schlafsäcke werden für jedes Mitglied verstaut. In einem Zimmer wird noch fieberhaft an der Tropenkleidung genäht, zwei Anzüge, ein festerer und ein dünnerer, wird für jedes Mitglied gefertigt. Stühle, Lampen, Windlichter, Zelte stehen zwischen Konservenbüchsen, Tabak, Alkohol, Lebensmittel aller Art, Moskitonetze, Tropenhelme, Bettgestelle, Waschgelegenheiten aus imprägnierter Leinewand, Medikamente, Prophylaktika, Verbandmaterial, alles steht, halb verpackt, zwischen Glasschränken, giftigen Pfeilen, Schildern auf Fußböden und Tischen... Grotesk aber sehen die Räume aus, die die Tauschartikel, die Geschenke für die Eingeborenen beherbergen. Aus dem ganzen Reich wurden den Expeditionsteilnehmern glänzende, glitzernde Gegenstände — ein herrlicher Kitsch! — zur Verfügung gestellt. Da glitzern zwei alte Steigbügel in der Sonne. Eine pompöse Fahnenstangenkrönung aus „Gold", die sich ein Häuptling vielleicht aufs Haupt setzen wird, macht sich breit. Silberne (?) Weihrauchschalen warten auf ihre neue Bestimmung. Möglichst glitzernder, glänzender Perlenschmuck aus echtem Glas; Ketten, Armreifen aus Zelluloid, Musikinstrumente, Mundharmonika und Kindertrommel; Pfeifen, aber auch Gebrauchsgegenstände, Tassen, Töpfe, Schüssel, Messer, Gabeln, Taschenlampen, selbst Nachtgeschirr — — —

Und mitten in diesem Jahrmarktzauber steht unter Glas der fürchterlich aussehende Gott Bes, der Sonnengott der kleinen Leute, in einer Hand eine Schlange, das Meer versinnbildlichend, in der anderen ein Schwert (neben ihm kniet eine Frau; denn das Scheusal ist auch der Gott der Liebe!) und bläkt allem lang und breit die Zunge aus. Aber an der Wand hängen eigenartige Zeichnungen der Buschmänner, springende, laufende Menschen, Tiere, die in Steine und Holz geschnitzt waren und deren Beobachtungen, Auffassung und Schwung eine Kultur verraten, der nachzuspüren sich dieser Aufwand und diese Sorgfalt wohl lohnen mag.

Zeigt der Gesichtsausdruck die Krankheit an?

Was die Physiognomie den kundigen Arzt lehren kann.

Welche Rolle spielt der Gesichtsausdruck bei Kranken und Gesunden? Läßt sich aus dem Studium der Physiognomie, aus dem „Gesichtsstempel", oder aus der Mimik, aus dem Gesichtsspiel, der gesunde und krankhafte Zustand der Gesamtpersönlichkeit in körperlicher, wie seelischer Hinsicht erfassen? Diesen sicherlich hochinteressanten Fragen ging in der „Physiognomischen Studiengesellschaft" Dr. med. Paul Cohn (Guben) auf Grund seiner eigenen Forschungen und durch Sichtung der früheren Ergebnisse nach.

Die ganze Situation in der modernen Krankheitsforschung läßt die Beschäftigung mit dem Gesicht in theoretischer wie praktischer Hinsicht mehr als berechtigt erscheinen. Man weiß heute, daß meist der ganze Mensch — und nicht ein Einzelorgan für sich genommen — krank ist, daß es auf den Zusammenhang des ganzen, gleichsam auf das Zusammenspiel aller Räder, eben der Organe und Leistungen, ankommt. Dabei ist es doch eine alte Wahrheit, über die Einigkeit herrscht, daß der ganze Körper, zumal das Gesicht, die inneren Vorgänge widerspiegelt, das Unsichtbare sichtbar zu machen vermag. Wie dies vor sich geht, darüber ist man natürlich weniger einig. Es gibt verschiedene Richtungen in der „Ausdruckskunde". Dr. Cohn geht einen naturwissenschaftlich-induktiven Weg, indem er die Einzelzüge und Einzelmerkmale (Hautfarbe usw.) des Gesichtes betrachtet, um dann daraus Hinweise zu gewinnen, die für die Feststellung einzelner Erkrankungen verwertbar sind. Es ist zweifellos, daß der Gesichtsstempel der Lungenkranken, Geldsüchtigen, Schilddrüsenerkrankten (Basedow) usw., ja der Schwangeren auf den ersten Blick eindeutig das ersehen läßt, was diagnostisch wichtig ist.

Eine gute Auswahl älterer und neuer Bilder vom „Gesicht des Kranken", die Dr. Cohn vorführte, zeigte, daß die Beschäftigung mit der medizinischen Physiognomik wertvoll und ertragreich selbst dann ist, wenn man von der „Eindeutigkeit" mancher Gesichter für das Vorliegen bestimmter Krankheiten nicht immer voll überzeugt war. Aber das ist ja nicht der eigentliche Zweck der medizinischen Physiognomik. Diese will, wie Dr. Cohn betont, den Blick des Arztes, aber auch des Menschen überhaupt, dafür schärfen, daß man aus dem Gesicht gewisse Zeichen, oft auch „Warnungssignale" herauslesen kann. Direkt lehrbar ist eine Gesichtsdiagnostik vorerst nicht, ebensowenig wie es eine „physiognomische Diagnostik", die allein und nur aus der Betrachtung des Gesichts alle Krankheiten erkennen will, gibt. Gerade in letzterer Hinsicht haben Kurpfuscher die Bestrebungen der medizinischen Physiognomik vielfach kompromittiert. Die Aufgabe bleibt, die Gesichtszüge in ihrer Beziehung zu Erkrankungen des Körpers und der Seele nach Möglichkeit eindeutig zu bestimmen und dadurch dem Arzt wissenschaftliche Hinweise zu geben, der ja stets zu seiner Diagnostik bewußt oder unbewußt den Gesichtsausdruck heranzieht.

Dr. P.

Millionenbetrügereien eines Hamburger Kaufmanns

Eine Schiffahrtsgesellschaft um drei Millionen Mark geschädigt.

Hamburg. Um nicht weniger als drei Millionen Mark hat ein Hamburger Kaufmann eine hiesige Schiffahrtsgesellschaft betrogen. Der Kaufmann führte bereits vor dem Kriege zusammen mit einem Sozius in Haiti ein Handelsgeschäft, das unter den Nöten der Nachkriegszeit immer mehr und mehr in Schwierigkeiten geriet. Um aus diesen Schwierigkeiten sich einen Ausweg zu schaffen, fälschte der Kaufmann, der zugleich Generalvertreter einer Hamburger Schiffahrtsgesellschaft war, Konnessemente dieser Gesellschaft, indem er Wechsel auf Warenverschiffungen ausstellte, die gar nicht erfolgt waren. Wurden die Wechsel präsentiert, half er sich mit neuen Fälschungen. Als der Betrug entdeckt wurde, war die Wechselschuld auf nicht weniger als drei Millionen Mark angelaufen, für die keinerlei Warendeckung vorhanden war und die die Schiffahrtsgesellschaft als Auftraggeberin des Kaufmanns einlösen mußte. Nun hatte sich der Betrüger vor dem Hamburger Gericht, dessen Zuständigkeit der Verteidiger vergebens bestritt, zu verantworten. Er fand milde Richter. In Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit und seines umfassenden Geständnisses und in Anbetracht der im wesentlichen durch den Krieg und durch die Kriegsfolgen verursachten Notlage, die ihn zu den Betrügereien geführt hatte, kam der Angeklagte mit einer Strafe von zwei Jahren Gefängnis davon.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Während Gräfin Sigmar schon beim Lesen ihres Briefes war, öffnete Carmen den ihrigen.

Schnell überflog sie die Zeilen und stieß dann einen Freudenruf aus.

„Was ist denn, Carmen?" fragte die Gräfin, von ihrer Lektüre aufsehend.

„Denke dir nur, Mutti, man bietet mir eine Stelle als Schwester in einem Sanatorium in Lugano an."

Das Rot freudigster Erregung brannte auf ihren Wangen.

„Oh," machte die Mutter erschrocken. „So bald schon? Ich hoffte, dich noch eine Weile hier behalten zu können."

„Ja — — es ist schneller gekommen, als auch ich dachte," erwiderte Carmen. „Aber du weißt, daß ich mich darum beworben habe, und die Stellung scheint günstig zu sein. Höre nur, was man mir von der Schwesterstation in Berlin darüber schreibt: Das Sanatorium beherbergt keine Schwerkranken, sondern nur Erholungsbedürftige, Genesende. Sie sind die einzige Schwester dort und haben nur den Besitzer, Professor von Hartungen, einen Deutschen, zum Vorgesetzten."

„Das letztere lockt mich ganz besonders," unterbrach sie sich, „denn es ist viel leichter, sich einem Manne als Vorgesetzten zu fügen, als einer Frau."

„So — meinst du?" sagte die Mutter lächelnd.

Da lachte Carmen hell auf, um gleich darauf wieder ernst fortzufahren. „In allem Ernst, Mutti, das ist eine von den Erfahrungen, die ich mir während meiner Lehrzeit errungen habe. Du glaubst nicht, was ich darin erlebt habe. Ich selbst stand mit unserer Oberin ganz gut, aber Mißverständnisse und Spannungen zwischen ihr und den anderen Schwestern waren an der Tagesordnung. Unwillkürlich wurde man mit hineingezogen. Ich denke nicht gern daran zurück. Mit Männern kommt man viel besser aus, wenn man ihren kleinen Fehlern und Schwächen — oft sind es auch große — Rechnung zu tragen versteht. Man weiß wenigstens immer, woran man mit ihnen ist. Bei der Frau nie —"

„Also derartige Anschauungen und Urteile hast du dir über die Frau gebildet?" sagte die Gräfin verwundert.

„Als Vorgesetzte natürlich nur," fiel Carmen schnell ein, „denke nicht, daß ich darum von meinen Geschlechtsgenossinnen geringer denke. Es liegt nun einmal in der Natur der Sache: Eine Frau ordnet sich nicht gern einer anderen Frau unter. Das ist es. Natürlich ist es auch nicht immer leicht, sich einem Manne zu fügen. Doch spielen in diesem Falle ja nur berufliche Sachen mit. Einer ärztlichen Anordnung kommt jeder, auch der Höchstgestellte, nach, wie viel mehr die ihm zur Hand gehende Schwester. Das ist etwas so selbstverständliches, daß es kaum als ein Sichunterordnen aufzufassen ist. Eine Schwester hat diesen ärztlichen Befehlen strenge nachzukommen, das ist ihre Pflicht. Ihre Person bleibt ganz aus dem Spiele dabei. Darum ist mir der Gedanke so sympathisch, die einzige zu sein."

„Du scheinst also beinahe entschlossen, diese Stellung anzunehmen?" sagte die Gräfin resigniert.

„Ich wüßte nicht, aus welchem Grunde ich sie ablehnen sollte," antwortete Carmen. „Wo wird mir wieder ähnliches geboten werden? 1200 Mark Jahresgehalt bei freier Station, einen leichten Dienst, keine anstrengende Pflege Schwerkranker, ein herrliches Fleckchen Erde, das ich bei dieser Gelegenheit kennen lerne, — was kann ich mehr verlangen? Von mir fordert man dagegen vor allem ein heiteres Temperament. — Damit kann ich aufwarten — — gelt, Mutti?"

„Du warst ja von jeher unser Sonnenschein," stimmte die Mutter mit einem zärtlichen Blick auf die Tochter zu und fuhr ein wenig zagend fort: „Was werden nur Clemens und Vetter Laßwitz zu deinem Entschluß sagen?"

„Clemens wird natürlich wieder sehr ungehalten sein über seine ‚eigensinnige Schwester', die durchaus ihre eigenen Wege gehen will. Aber er weiß daß er mich nicht halten kann, und wird sich fügen. — Und — — was Edgar Laßwitz anbetrifft — — ja — — hat der denn überhaupt etwas zu sagen?"

„Kannst du noch fragen, Carmen?"

Nun begriff Carmen und lachte:

„Mutti — — also auch du?"

„Das sieht doch ein Blinder."

„Daß Edgar mir den Hof macht?"

„Daß er sich um dich bewirbt."

„Ernstlich, Mutti? — — Das möchte ich bezweifeln. Wir kennen doch unseren flotten Vetter, der immer jemand haben muß, mit dem er flirten kann, weil er sich sonst nicht wohl fühlt. Außerdem langweilt er sich auf seinem einsamen Landsitz und ist froh, jemand zu haben, bei dem er seine Langeweile abladen kann."

„Darin unterschätzest du ihn und dich doch wohl, mein Kind," widersprach die Gräfin. „Wir sind alle der Ansicht, daß es ihm diesmal wirklich ernst damit ist. Einmal muß er sich auch die Hörner abgelaufen haben, und solche Leute werden dann bekanntlich die besten Ehemänner."

„Du redest ihm das Wort, wie es neulich schon Clemens tat," sagte Carmen, verstimmt darüber, daß man eine sie angehende Lebensfrage bereits zusammen im Familienrat beschlossen zu haben schien. „Würdest du mich denn gern als Gräfin Laßwitz sehen wollen?" fragte sie die Mutter mit forschendem Blick.

„Ich möchte dich nur glücklich sehen."

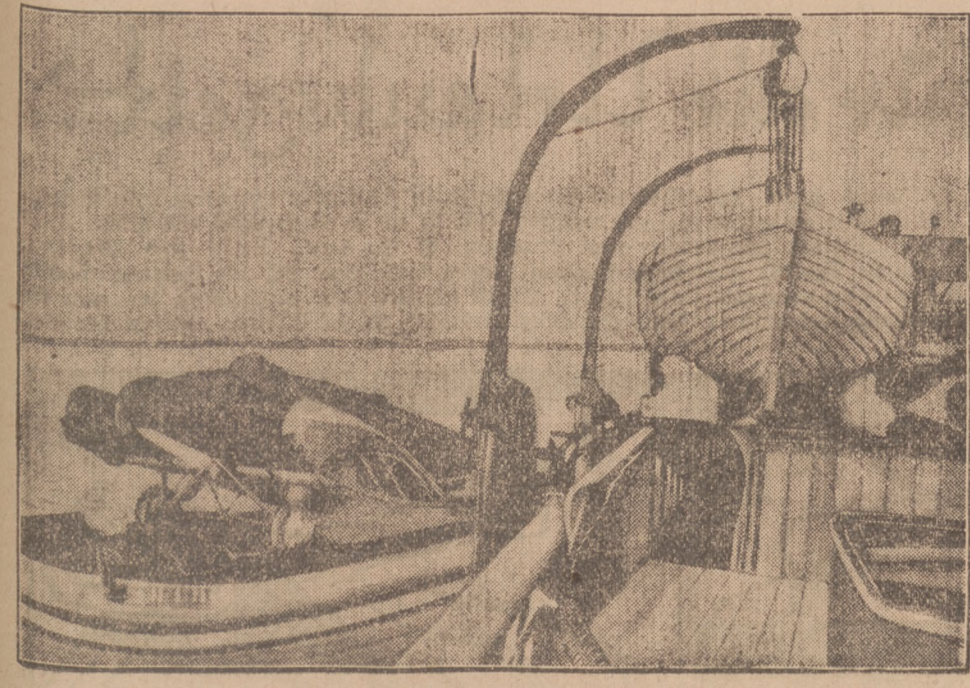
„Aber das bin ich jetzt —" erwiderte sie erleichtert. „Glaube mir, ich wünsche mir vorläufig nichts anderes. Wozu soll ich mir jetzt schon den Kopf über eine Sache zerbrechen, die noch in weiter Ferne liegt."

„In weiter Ferne?" fragte die Mutter. „Ich meine, sie läge sehr nahe."

„Nein, nein," wehrte Carmen jetzt fast erschrocken ab. „So schnell könnte ich mich überhaupt nicht entscheiden. Offen gestanden, ist mir bis heute auch nie der Gedanke an die Möglichkeit einer Verbindung mit Edgar gekommen. Ich habe ihn nur als meinen Vetter, dem ich seiner lustigen, ritterlichen Eigenschaften wegen herzlich zugetan war, betrachtet. Das bißchen Verliebtsein in mich amüsierte mich nebenbei. Ernstere Gefühle traue ich ihm in dieser Hinsicht nicht zu. Ihr irrt euch auch sicher, wenn ihr sie bei ihm voraussetzt."

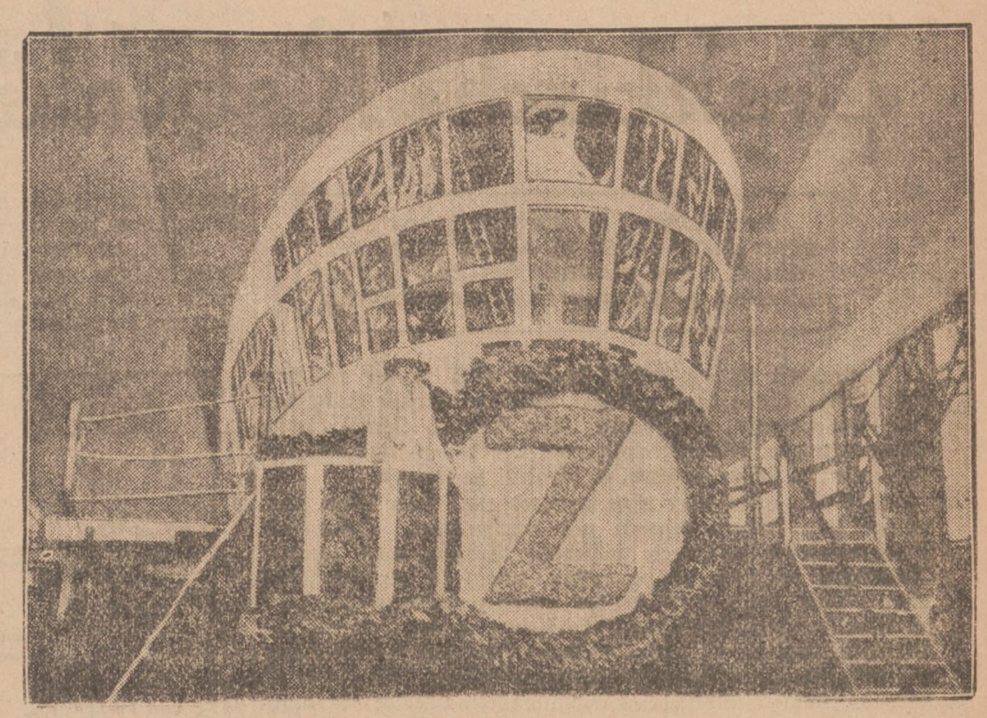
(Fortsetzung folgt.)

BILDER DER WOCHE



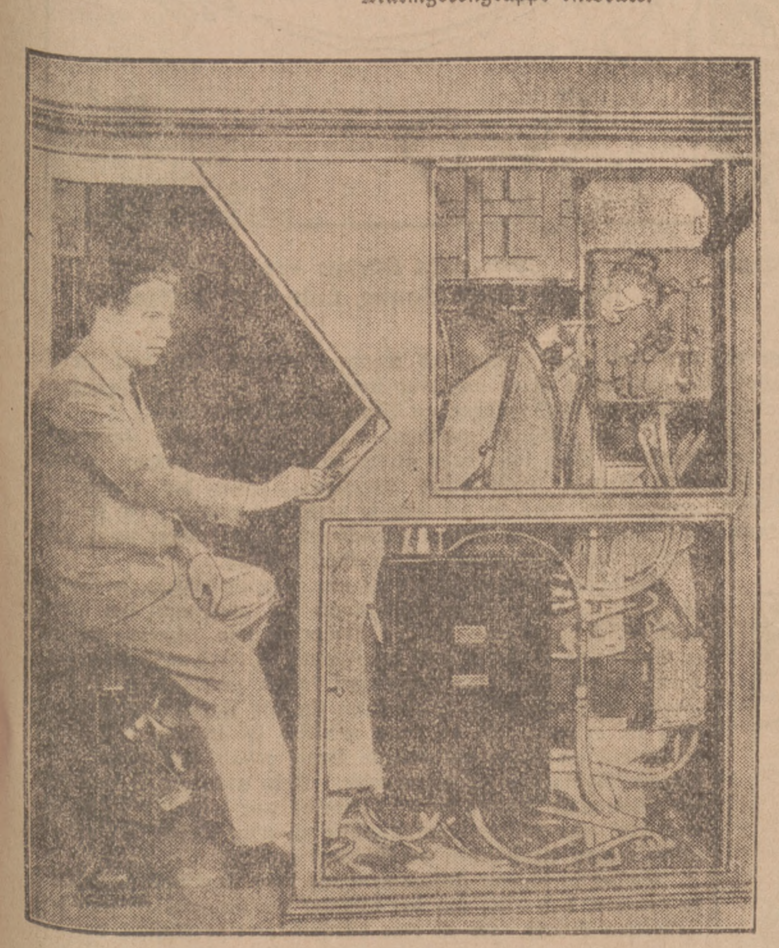
Menschenwille und Technik besiegen das Eis

Den heldenmütigen Anstrengungen der Besatzung des russischen Eisbrechers „Krassin“ ist es gelungen, auch die Gruppe beim roten Zelt zu erreichen und zu bergen. — Im Bilde: das Deck des „Krassin“ mit dem vom Flieger Tschuchnowski benutzten Flugzeug (links), der die Malmgreengruppe entdeckte.



Die Taufe des „Graf Zeppelin“

Das neue Luftschiff „L. Z. 127“ der Friedrichshafener Werft wurde durch die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein, auf den Namen ihres Vaters getauft. Im Bilde: Gräfin Brandenstein während der Taufrede.



Bitte, recht freundlich!

Der Russe Anatole Josepho hat einen Photo-Automaten erfunden, der es dem Publikum ermöglicht, nach Einwurf einer Mark sich selbst zu photographieren und sofort acht Aufnahmen in Empfang zu nehmen. Im Bilde: der Erfinder vor seinem Apparat, der durch Ausschnitte aus seiner Wand einen Einblick in seine Konstruktion gewährt.



Hosenmatz am Strand

Ein Strandanzug der Mode 1928, der aus Jumper und Hose besteht.



Russisches Traber-„Derby“

Ein Bild aus Sowjetrußland, wo Traberrennen scheinbar ebenso beliebt sind, wie in Mittel- und Westeuropa.



Die Retter der „Italia“-Besatzung

Prof. Samoilowitsch (links), der Leiter der russischen Hilfsexpedition, und Kapitän Egge, der Kommandant des Eisbrechers „Krassin“.



Das italienische „Sieges“-Denkmal

wurde am 13. Juli in Gegenwart des Königs von Italien und zahlreicher Würdenträger des Königreichs feierlich eingeweiht. Im Bilde: Das „Siegesdenkmal“ nach der Enthüllung.



Vihcont Goka

der Vertreter Japans, will engere Beziehungen mit Deutschland und Rußland anknüpfen.



Herrman Bahr

ein bekannter Schriftsteller, konnte am 19. Juli seinen 65. Geburtstag feiern



Peluschke und Katzorke fahren mit der Straßenbahn vom Dämmerschoppen nach Hause.

Peluschke: „W—w—wie spät?“

Katzorke zieht eine Streichholzschachtel aus der Tasche, betrachtet sie mühsam und stößt endlich hervor: „Mittwoch.“

Peluschke: „Hupp — da m—muß ich aus—steigen.“

Sonne, Luft und Wasser!

Praktische Ratschläge für die Urlaubszeit.

Die richtige Ferienerholung ist nicht allein davon abhängig, ob und wohin man verreist. Viel wichtiger will dem Arzt erscheinen, wie man seine Urlaubszeit verbringt.

Gesundheit ist des Lebens höchstes Gut. Heute vielleicht höher einzuschätzen denn je! Für viele der einzige Besitz, der ihre Arbeitskraft und damit ihre Zukunft sichert. Ohne Gesundheit aber keine Lebensfreude! Jeder von uns also hat guten Grund, sie zu erhalten, zu fördern, zu mehren.

Das sieht wohl jeder ohne weiteres ein. Aber solche Ratschläge sind leichter gegeben als durchgeführt. Denn wir Kulturmenschen vermögen zahlreiche Schädigungen unserer Gesundheit oft nicht zu vermeiden, zumal in der Großstadt nicht. Man denke nur an die heutigen Wohnverhältnisse, an die Einengung durch das Berufsleben, an die Gefahren des Verkehrs, kurz an all die gesundheitsschädlichen Einflüsse der Umwelt, die unsere Lebensbedingungen diktiert. Fast jeder ist nervös. Kein Wunder bei dem unerhörten Tempo, das wir einzuschlagen gezwungen sind. „Täglich fünf Minuten für die Gesundheit" lautet eine amerikanische Forderung, die gewiß schon die unterste Grenze dessen darstellt, was wir eigentlich für uns tun sollten. Aber auch diese fünf Minuten wenden nur die wenigsten auf. So bleibt nichts weiter übrig, als alle Hoffnung auf die Urlaubszeit zu setzen.

Viele sagen: „Ich bin nicht in der Lage, mir einen Urlaub zu gönnen." Völlig falsch! Jeder sollte im Gegenteil alles aufbieten, um sich eine Entspannungszeit — und sei ihr Ausmaß auch noch so gering — zu verschaffen. Und wer Anspruch darauf hat, wer sich eines jährlichen Urlaubs erfreut, der sollte diese kostbare Spanne Zeit auch restlos seiner Gesundheit dienstbar machen.

Der Urlaub bietet uns die erwünschte Gelegenheit, unsere Sinne den Eindrücken des Alltags zu entziehen, ihnen neue Anregungen zu verschaffen. Während dieser Zeit hat „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" zu schlagen aufgehört. Eine völlige Umstellung tut not. Nur dann werden wir die Entspannung genießen, die uns das zermürbende, oft sogar stumpfmachende Berufsleben vorenthält.

Wie viele haben es verlernt, ihre Mahlzeiten regelmäßig einzunehmen. Andere kommen nie während der für die Nahrungsaufnahme günstigsten Zeit zum Essen. Während der Ferienzeit aber sollten sie grundsätzlich auf geregelte Tischzeiten halten. Das sollten sie! Wie sieht es aber in der Praxis aus?



Was in der Schulzeit versäumt worden ist, macht man im Urlaub kaum wett.

Ferienzeit ist Reisezeit. Von der Arbeitsstube eilt man in den Zug, der, überfüllt, Tausende hinausführt in die weite Welt. Heute weilt man hier, morgen dort. Diese Stadt wird besichtigt, jener Ort „noch mitgenommen". Hier ist man gewesen, da auch, ebenso dort und dort. So hat man, nach Hause zurückgekehrt, den Freunden, Kollegen und Verwandten sicher viel Interessantes zu berichten. Ob man sich dabei erholt hat, ist eine völlig andere Frage.

Urlaubszeit sei Ruhezeit! Es wird nichts getan, nur gefaulenzt. Langt es zum Verreisen nicht, geht es auch so. Bis in die Mittagsstunde hinein wird geschlafen, dann gegessen, dann wieder geschlafen. Hierauf geht es zum „Dämmerschoppen" und nach dem Abendbrot setzt man sich mit Bekannten zusammen und spielt seinen Skat bis tief in die Nacht. Am anderen Tage kann man ja ausschlafen, so lange man will! Wozu hätte man denn Ferien? Ob aber auch das die richtige Art ist, sie zu genießen?

Oder: So manches, was während des Berufsjahres unerledigt bleiben mußte, wird nun in der Urlaubszeit aufgearbeitet! Diese Übereifrigen sitzen nun zwar nicht im Bureau, dafür aber fast den ganzen Tag zu Hause. „Ihnen sieht man es aber gar nicht an, daß Sie auf Urlaub waren," sagen die Kollegen, wenn er seinen Dienst wieder aufnimmt.

Ferner: Man weiß, wie gesund der Sport ist. Während der Arbeitsmonate findet man nur selten Gelegenheit, sich ihm zu widmen. Aber während des Urlaubs, da wird Sport getrieben! Man übt von morgens früh bis abends spät. So arbeitet man sich müde, jedoch der Schlaf läßt zu wünschen übrig. Man fühlt sich eigentlich nicht recht frisch, ist viel reizbarer als sonst und von Erholung ist gleichfalls keine Spur zu merken. „Laßt mich mit dem Sport zufrieden! Ich habe es damit probiert und weiß Bescheid," so lautet dann das Schlußurteil derjenigen, die es auf diese Weise versuchten.

Nein, all dies ist nicht das Richtige. Während seines Urlaubs kann man sich wirklich gesundheitliche Vorteile nur schaffen, indem man eine völlige Umstellung vornimmt, nicht nur hinsichtlich der äußeren Tageseinteilung, sondern vor allem auch in geistiger Beziehung. Dazu ist es aber nicht unbedingt nötig, daß man verreist. Nur gehört, wenn man innerhalb der gewohnten Umgebung bleibt, allerdings eine große Energie dazu, um sich diese veränderte und verbesserte Lebensführung zu erzwingen. Nicht jeder aber verfügt über diese Willenskraft und schon deshalb verbindet er zweckmäßig seine Urlaubszeit mit einer Kur in einem Bad — vorausgesetzt natürlich, daß er sich dergleichen leisten kann.



Die Urlaubszeit ist nicht dazu da, um unerledigte Arbeiten nachzuholen.

Was dein Körper braucht, ist vor allem: Sonne, Luft und Wasser.

Während der Urlaubszeit sollte man vor allem seine Berufssorgen vergessen. Für sie ist im Reisegepäck kein Platz. Was wir aber brauchen, ist Sonne, Luft und Wasser. Diese Voraussetzungen kann man sich im Sommer überall verschaffen. Es ist wirklich nicht entscheidend, wo man sich seine Erholung „erkauft", ob im Gebirge oder an der See. Auf das „wo" kommt es weniger an als auf das „wie". Vorteilhafter ist es natürlich stets, wenn man die Urlaubszeit auch unter sonst zusagenden Bedingungen verbringt.

Eltern sollten während der Urlaubszeit folgendes beachten: Man lasse dem Kinde seine ganzen Ferien! Trübe seine Freude nicht durch Aufgaben, durch die nachgeholt werden soll, was in der Schule versäumt wurde. Je frischer das Kind aus den Ferien zurückkehrt, desto leichter wird ihm nachher das Mitkommen in der Schule fallen.



Gönne deinen Kindern ganze Ferien und raube ihnen keine Stunde ihrer Freizeit.

Besonders wichtig aber will mir folgendes scheinen: Wenn die Familie ihren Erholungsurlaub hat, muß man vor allem auch der Hausfrau richtige Ferien gönnen. Gerade sie, die zu Hause von früh bis spät angespannt ist, wird meist vergessen. Wenn sie während der Ferienzeit kochen und für die Ihren sorgen muß wie stets, raubt man ihr die Ferienfreude, derer auch sie bedarf. Ist es denn wirklich so wichtig, daß jeder mehrmals am Tage dick belegte Brote erhält, vor allem viele warme Mahlzeiten zu sich nimmt? Geht nicht die Gesundheit der Frau und Mutter vor? Wenn es nur irgend möglich ist, auch hier eine völlige Ausspannung zu ermöglichen, sollte dies unter keinen Umständen verabsäumt werden.

Es sei in diesem Zusammenhang dem Arzt noch vergönnt, zu betonen, daß nicht nur der Städter der Urlaubszeit und der Erholung bedarf. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, daß es auf dem Lande nur gesunde Menschen gäbe. Auch hier hat die Nervosität bereits ihre Opfer gefordert und auch dem Landmann tut Ausspannung not. Selbstverständlich wird er sie sich im Sommer kaum zu gönnen vermögen. Ihm sei es gesagt, daß auch Winterkuren von gutem Erfolge sind.

Ihr alle — ob ihr nun in der Stadt oder auf dem Lande lebt — bedürft für eure Gesundheit auch in diesem Jahre des Urlaubs. Gönnt euch eine Entspannungszeit und verlebt sie vernünftig! Tummelt euch in Sonne, Luft und Wasser. Ihr findet sie im Gebirge, ihr findet sie an der See, ihr findet sie bei vernunftsmäßiger Lebensweise sicher auch in eurer nächsten Umgebung. Überall gibt es Plätzchen, wo ihr eure Lungen mit frischer, staubfreier Luft füllen könnt. Und wenn es euch irgend möglich ist, so taucht eure Körper in die kühle, erfrischende Flut, aus der ihr wie aus einem Jungbrunnen heraussteigen werdet.

Dr. Heinz Franzmeyer.



Die Arbeitsleistung der Hausfrau wird meist stark unterschätzt.



Auch sie bedarf zeitweilig der Ausspannung, um gesund und frisch zu bleiben.

Pleß und Umgebung

Der Bergmann

Tief unter der Erd, arbeitbeschwert,
Schweißtriefend schaffet der Bergmann.
Bei flackerndem Licht, mit keinem er spricht,
Arbeit nur kennet der Bergmann.
Ja wenn der nicht wär, wo nähmen wir her
Die im Leben so wichtige Kohle
Aus tiefster Erdensohle.
Drum drücket dem Bergmann die schwielige Hand,
Die Segen bringet dem ganzen Land.
Man achte und ehre ihn, wo man nur kann,
Den braven und fleißigen, stillen Mann.
Ein herzlich „Glück Auf!“ unserm Bergmann.

A. S.

St. Magdalenentag (22. Juli). Eine aus der Stadt Magdala am See Genezareth stammende Verwandte Jesu hieß Maria von Magdala oder Magdalene. Ihr ist der 22. Juli geweiht. Noch heute nennt man eine schöne Reuige oder Büßende eine Magdalene. Der Magdalenentag spielt als Lostag eine Rolle bei den Landleuten, die für ihn alte Bauernregeln haben. An diesem Tage sind verschiedene Volksbräuche üblich, z. B. Weihen von Weintrauben, Beten um gute Weinlese, Feuerabbrennen. Der 22. Juli gilt als Regentag, was aus folgendem Spruch hervorgeht: An Magdalena regnets gern, weil sie einst weinte um den Herrn. In manchen Gegenden veranstaltet man am Magdalenentage große Volksfeste, putzt Häuser und Straßen mit Fahnen, Teppichen, Girlanden, singt, spielt und tanzt.

Erntezeit. Die Zeit der Ernte galt früher als heilige Zeit, in der kein Gericht gehalten werden durfte. Man glaubte, im Kornfelde halten sich gespenstische Tiere auf, die beim Schneiden der Aehren fliehen. In manchen Gegenden blieben auf dem Acker einige Büschel stehen „für Wotans Pferd“ oder „für Frau Freya“. Das Getreide steht unter dem Schutz der „Roggenmuhme“, die sorgsam darüber wacht, daß zur Erntezeit kein Unberufener das Feld betritt. Kommt doch jemand in die Nähe, so wird er „gebunden“, d. h. die Schnitter und Schnitterinnen schlingen um seinen Arm eine lange Aehre; von dieser Fessel muß er sich durch ein Lösegeld loskaufen. Diese Sitte besteht noch vielfach auf Gutshöfen, wo die Mädchen ihrer Herrschaft einen Spruch aufsagen. Ist die Ernte beendet, wird das übliche Erntefest gefeiernt. Nach sauren Wochen ein frohes Fest, das ist der beste Schluß der Erntezeit. Möge es in diesem Jahre eine gute Ernte werden.

Raubüberfall in Gostyn. Am vergangenen Dienstag kam abends gegen 9½ Uhr ein fremder Mann in die Wohnung der Frau Petersmajer in Gostyn und bat um ein Glas Wasser. Das Dienstmädchen erfüllte die Bitte des Mannes. Dieser begab sich, nachdem er seinen Durst gestillt hatte, in die Küche, wo sich die Eigentümerin der Wohnung, Frau Petersmajer, befand. Der Unbekannte zog zwei Revolver heraus und forderte von ihr das ganze Geld. Frau Petersmajer erklärte sich bereit, das Geld herauszugeben, er solle ihr jedoch das Leben schenken. Inzwischen sprang das Dienstmädchen aus dem Fenster in den Hof hinaus und rief um Hilfe. Der Sohn der Frau Petersmajer kehrte gerade nach Hause zurück, lief zum Fenster und erblickte den Banditen in der Küche, und rief ihm durchs Fenster zu, was er dort suche. Der Bandit gab zwei Schüsse ab, welche jedoch fehlgingen und flüchtete in den Wald. Die Polizeibehörden führen eine energische Untersuchung, um des Banditen habhaft zu werden

Waldbrand. In der Nähe von Zamosc bei Emanuelssegen brach im Fürstlich Plessischen Forst ein Brand aus, durch den rund ein Hektar Nadelwald vernichtet wurde. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet.

Bericht über den Freitagwochenmarkt. Der Wochenmarkt am Freitagwar mittelmäßig bezüglich der Beschickung wie auch hinsichtlich des Besuchs. Seine Bezeichnung „kleiner Wochenmarkt“ besteht tatsächlich zu Recht. In einem Punkte stach er von seinen letzten Vorgängern ganz empfindlich ab, nämlich die Preise waren für fast alle Artikel ganz erheblich gestiegen, was von den Verkäufern mit der herrschenden Dürre begründet wurde. Butter kostete 2.80—3.20 Zloty, ein Ei 15—17, neue Kartoffeln 15, Kraut 60—100, eine mittlere Gurke 120, Kirschen 90—120, eine Zitrone sogar 40 Groschen. Auch gab es schon neue Aepfel, das Pfund für 1.20 Zloty, also scheinbar billig; aber sie waren noch nicht reif und dazu stark madig. Es ist die allerhöchste Zeit, daß sich ein hübscher und ergiebiger Regen einstellt, sonst wird die Teuerung noch größer.

Nikolai. Kaplan Dr. Mucza, bisher in Myslowitz, ist nach Nikolai versetzt worden. Er ist bereits am 17. d. Mts. nach Nikolai übergesiedelt.

Sportliches

Ratschläge für Bergsteiger.

Auf viele Menschen übt das Gebirge einen unwiderstehlichen Zauber aus, und die Möglichkeit, vom hohen Bergesgipfel einen Rundblick über Täler und Höhen zu genießen, ist für sie oft die Erfüllung eines langgehegten Traumes.

Zweifellos wird besonders dem Stubenhocker Wandern und Bergsteigen in den Tagen des Urlaubs körperliche und geistige Erholung bringen, aber gerade der Ungeübte sollte bei diesem Genuß es nie an der notwendigen Vorsicht und an weiser Mäßigung fehlen lassen. Denn zu den Opfern der Berge gehört manch einer, der seine Kräfte überschätzt, der sich nicht genügend vorbereitet oder unzweckmäßig ernährt hat.

Neben den durch Leichtsinn und Unerfahrenheit hervorgerufenen Unfällen durch Absturz und dergleichen bildet für den Bergsteiger die Hauptgefahr die sogenannte Bergkrankheit. Ihr sind vor allem diejenigen ausgesetzt, deren Herz oder Lungen nicht ganz in Ordnung sind. Bekanntlich löst jede Beschleunigung des Gehens eine verstärkte Tätigkeit des Herzens und der Atmung auf. Ebenso übt die Abnahme des Luftdruckes in größeren Höhen durch den Sauerstoffmangel einen großen Einfluß auf Herz, Blutkreislauf und Atmungsorgane aus. Schließlich spielen aber auch Kummer und Sorgen, körperliche und geistige Erschöpfung usw eine wichtige Rolle.

Die Bergkrankheit äußert sich in Schwindelgefühl, Kurzatmigkeit, Schlafsucht und Willensschwäche und kann teils vor, teils nach Erreichen des Endzieles zum Ausbruch kommen. Mitunter ruht sie auch einige Zeit, um später erneut aufzutreten. Darum ist es wichtig zu wissen, wie man das Auftreten der Bergkrankheit verhindern kann.

Das Einfachste wäre natürlich, bei den ersten Anzeichen umzukehren. Allein, wer tut das? Vor allem sollten Herz- oder Lungenkranke niemals allein größere Bergtouren unternehmen, aber auch gesunde mögen beachten, daß zu einer Bergtour vor allem ein seelisch, körperlich und beruflich vollkommen ausgeruhter Körper gehört. Daher soll man niemals gleich nach Beginn des Urlaubs eine gröckere Bergtour unternehmen, sondern gewöhne sich erst einige Tage an Klima und Lebensbedingungen. Allmähliches Training ist weiterhin von größtem Nutzen. Man vermeide Ueberladung des Magens ebenso wie ungenügende Ernährung. Bequeme, zweckmäßige Kleidung und Mitnahme nur des unumgänglich notwendigen Gepäcks werden weitere wertvolle Hilfen sein und schließlich sei auch noch auf die Vermeidung einförmiger Wege wie auf den Nutzen einer angenehmen Gesellschaft aufmerksam gemacht.

Handels-, Markt- und Sperrvorschriften für Viehbesitzer

Infolge dauernder Ueberschreitung der einschlägigen Bestimmungen über den Handel mit Vieh, seinen Auftrieb zu den Märkten, den Transport auf der Eisenbahn, ferner über das Verhalten beim Ausbruch von Seuchen usw. sehen sich die Aufsichtsbehörden in einer Reihe von Ortschaften genötigt, auf die seit längerer oder kürzerer Zeit bestehenden amtlichen Verordnungen aufmerksam zu machen und zur strikten Innehaltung aufzufordern. Wir bringen im folgenden Auszüge aus einigen der wichtigsten Verfügungen und Erläuterungen hierzu, wie sich die in Frage kommenden Viehbesitzer- und Händlerkreise in den einzelnen Fällen zu verhalten haben, um unangenehme Weiterungen mit den Behörden oder gar strengste Bestrafung zu vermeiden.

Da ist zunächst die vorschriftsmäßige Meldung beim Seuchenausbruch von größter Bedeutung. Gemäß § 9 der Verordnung vom 26. Juni 1909 sind sämtliche Viehbesitzer verpflichtet, den Ausbruch von ansteckenden Tierkrankheiten der zuständigen Ortspolizeibehörde unter allen Umständen binnen 24 Stunden zu melden. Es kommen leider immer wieder Fälle vor, daß diese Anzeige unterlassen wird. Die Folge aber ist die, daß der Ausbreitung der Seuche dadurch Tür und Tor geöffnet wird. Eine derartige Pflichtversäumnis ist für die Landwirtschaft selbst in hohem Maße verderblich. Der § 79 obiger Verordnung regelt die Bestrafung, die jeder Nichtmeldung auf dem Fuße folgt.

Von wesentlicher Bedeutung ist ferner das Verhalten im Sperrbezirk.

In dem durch die Sperre abgegrenzten Gebiete darf Vieh weder ge- noch verkauft werden. Ebenso ist das Handeln mit Häuten, Hörnern usw. untersagt. Der gleichen Vorschrift unterliegt der Heu- und Strohhandel. Das lebende Vieh darf auf öffentlichen Wegen nicht einhergetrieben werden, es sei denn, daß der Kreistierarzt dies im Einzelfalle ausdrücklich genehmigt hat. Gemeinsame Tränken und Weiden dürfen nicht benutzt werden. Die Ausfuhr von Vieh aus dem Sperr- und Kontumazbezirk zu Schlachtzwecken ist nur mit besonderer Genehmigung des zuständigen Amtsvorstehers genehmigt. Bei der Ausfuhr zu Zuchtzwecken muß ein Gesundheitszeugnis des Kreistierarztes vorliegen.

Durch die Errichtung von großen Kontumaz- und Isolierbezirken sind der Landwirtschaft schon viele Nachteile in pekuniärer und rassenzüchtlerischer Hinsicht erwachsen. Man hat daher an die Behörden einen entsprechenden Appell gerichtet und erreicht, daß die Sperrbezirke überall da, wo nur irgend angängig, auf das verseuchte Dorf oder Anwesen beschränkt werden sollen. Dies ist aber nur dann durchführbar, wenn, wie oben erwähnt, die Anzeige vom Ausbruch umgehend erfolgt.

Viel gesündigt wird vor allen Dingen immer wieder hinsichtlich der verschiedenen Marktverordnungen.

Für den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft ist zur Vermeidung der Ausbreitung ansteckender Viehkrankheiten angeordnet worden, daß Haustiere, wie Einhufer, Hornvieh, Schweine, Schafe und Kleinvieh, letzteres in ganzen Waggonladungen usw., sofern sie sich im Besitze eines Händlers befinden und für den Transport per Eisenbahn oder auf dem Wasserwege bestimmt sind, mit einem Gesundheits- und Herkunftszeugnis versehen sein müssen (Muster A und B). Das gleiche gilt für die eben bezeichneten Tiere, außer Kleinvieh, wenn sie zu Viehmärkten, Ausstellungen usw. gebracht werden, die unter veterinärärztlicher Aufsicht stehen. Sollten die Tiere aus einer anderen Wojewodschaft nach Schlesien eingeführt werden, so sind die am Herkunftsorte ausstellten Zeugnisse auch hier gültig.

Wichtig für Landwirte ist es insbesondere, daß die Herkunftszeugnisse grundsätzlich von dem Vorsteher derjenigen Gemeinde ausgestellt werden müssen, aus der das Tier stammt. Hier bestehen immer wieder die größten Unklarheiten, obwohl der Wortlaut der Vorschrift vollkommen eindeutig ist. Diese Bescheinigung besitzt die Gültigkeit von 10 Tagen. Die Gesundheitszeugnisse schreibt der Kreistierarzt oder ein bevollmächtigter Stellvertreter aus und zwar mit einer Gültigkeitsdauer von 8 Tagen bei Einhufern und von 5 Tagen bei den übrigen Haustieren. Es ist hierbei zulässig, daß der Gesundheitsvermerk in der vorgeschriebenen Form auf der Rückseite des Herkunftszeugnisses gemacht wird. Bei Einhufern und Hornvieh mit einem Alter von über 3 Monaten muß für jedes Stück gesondert ein Zeugnis über die Herkunft unter genauer Beschreibung des Tieres ausgestellt werden, außerdem muß der Name des Eigentümers und das Herkunftsgehöft vermerkt sein. Für alle anderen Tiere genügt vollkommen ein sumarisch ausgeschriebenes Zeugnis unter genauer Angabe der Art und Stückzahl. Tiere, die ohne Herkunftszeugnis betroffen werden, dürfen nicht verkauft werden, es sei denn, daß sie gleich an Ort und Stelle auf Kosten des Besitzers vom Kreistierarzt untersucht werden und außerdem ihre Herkunft zweifelsfrei festgestellt ist. Sehr viel Unklarheiten bestehen noch über das Verhalten auf dem Marktplatz selbst.

Die Herkunftszeugnisse von allen Haustieren, die auf den Markt gebracht werden, der unter veterinärärztlicher Aufsicht steht, müssen gleich am Eingange zum Marktplatze mit dem Stempel der Marktkommission und dem Gesundheitsvermerk des Arztes versehen werden. Sind diese Tiere im Besitze eines Händlers, so können diese Vermerke in das Kontrollbüchlein desselben gemacht werden.

Die meisten Strafen werden wohl verhängt wegen dauernder Uebertretung der militärischen Bestimmungen bei Pferdeverkäufen. Bei den einzelnen Heeresbüros in den Städten und bei den Gemeindevorstehern auf den Dörfern befinden sich die Register über die Pferde und alle anderen Zugtiere, die im Kriegsfalle für Heeresdienst in Frage kommen. Die Besitzer von Pferden und allen einschlägigen Zugtieren, die durch die Musterungskommission für „fähig“ oder „zeitweise unfähig“ erklärt worden sind, haben die strengste Verpflichtung: 1. im zuständigen Gemeindeamt oder Heeresbüro (in Städten) jede Veränderung anzuzeigen, die den Besitz dieser Zugtiere betrifft, z. B. Tod, Schlachtung, Diebstahl usw. 2. Bei jedem Verkauf dieser Tiere an eine andere Person dem Käufer gleichzeitig die Evidenzkarte zu übergeben. Der Käufer, also der neue Besitzer, muß diese Karte in Empfang nehmen und dadurch gehen alle weiteren Pflichten auf ihn über. 3. In allen Fällen der Ausfuhr eines Pferdes usw. ins Ausland die Karte unverzüglich bei der Ausstellungsbehörde abzugeben. 4. Den Evidenzschein sorgfältig aufzubewahren und ihn jederzeit auf Verlangen der Behörden vorzulegen. Geht die Karte verloren oder sie wird aus irgend einem Grunde vernichtet, so muß der Besitzer hiervon unverzüglich die zuständige amtliche Stelle verständigen und die Ausstellung eines Duplikats beantragen.

Personen, die in den Besitz eines Pferdes usw. kommen, über das eine Evidenzkarte ausgestellt ist, müssen im Gemeindeamt die beim Kauf usw. erhaltene Karte vorlegen. Dies wird immer wieder unterlassen und bei Kontrollen gibt es oft recht unangenehme Ueberraschungen, da alle Ueberschreitungen streng bestraft werden müssen. Wer ein Pferd verkaufen will, begebe sich also niemals ohne die Evidenzkarte des Tieres zum Markte.

Zum größten Teil noch recht unklar sind die Bestimmungen über Viehtransporte und Notschlachtungen.

Das Landwirtschaftsministerium hat unter Nr. 968 W I eine für die Landwirtschaft sehr wichtige Verordnung erlassen. Es handelt sich um den Transport von Klauenvieh, das für das Ausland bestimmt ist und von den Grenzbehörden nicht über die Grenze gelassen und von der betr. Uebergangsstation infolge Ausbruchs einer ansteckenden Viehseuche zurückgezogen werden muß. Die Aufsichtsbehörden haben in allen derartigen Fällen im Einvernehmen mit dem Eigentümer des Viehs oder dessen Stellvertreter den Transport unter Anwendung aller nur möglichen Vorsichtsmaßnahmen und Vorbeugungsmittel, welche die weitere Ausbreitung der Seuche unmöglich machen, nach dem zunächst gelegenen Schlachthofe, also Myslowitz, Königshütte usw. zu leiten. Hier müssen die kranken Tiere sofort notgeschlachtet werden. Hiervon ist unter allen Umständen vorher die Verwaltungsbehörde 1. Instanz (Landratsamt) telephonisch unter Angabe der Waggonnummer rechtzeitig zu benachrichtigen.

Zum Schluß sei noch ein Wort über die strengen Bestrafungen gesagt, die in Zukunft für alle Tierquälereien vorgesehen sind. Das Wojewodschaftsamt hat eine Verordnung erlassen, durch welche das böswillige Quälen der Haus- und Kleintiere, die brutale, öffentliches Aergernis erregende Behandlung, sowie das Schlagen mit harten, spitzen und scharfen Gegenständen streng verboten worden ist. Die Tiere dürfen ferner auf keinen Fall auf den Kopf, Maul, Nase, Bauch und Füße geschlagen und mit Fäusten und Füßen bearbeitet werden. Untersagt ist ferner das Hetzen mit Hunden. Tiere, die auf Wagen transportiert werden, dürfen nur dann gefesselt sein, wenn sie, in Freiheit gesetzt, Menschenleben bedrohen können. Schweine dagegen, sowie Ziegen, Kälber, Schafe usw. dürfen überhaupt nicht gefesselt werden. Stiere sind beim Transport mit einer Augenblende zu versehen. Bösartige Tiere müssen mindestens zwei Begleiter bei sich haben. Beim Transport der Tiere mittels Wagen muß stets frisches Stroh in genügenden Mengen und außerdem soviel Platz vorhanden sein, daß die Tiere bequem nebeneinander liegen oder stehen können. Kleintiere, auf Wagen transportiert, müssen gehörig gegen Kälte oder Hitze geschützt sein. Das Herabstoßen der Tiere vom Wagen auf die Erde ist unter allen Umständen verboten, insbesondere müssen beim Verladen von Hornvieh, Schweinen usw. Abladebretter verwendet werden. Kleine Tiere, Kälber, Ferkel usw. dürfen nicht mit den Beinen nach oben und den Köpfen nach unten getragen werden. Die Transportkäfige für Federvieh usw. müssen für ausreichende Luftzufuhr eingerichtet sein, ihr Tragen in Säcken, Tüchern usw. ist verboten, ebenso das Zusammenbinden mehrerer Tiere und das Tragen an den Füßen. Kranke und lahme Tiere dürfen nicht in brutaler Weise zum Ziehen gezwungen und angetrieben werden. An den fahrenden Wagen sind hinten keine Tiere anzubinden. Fällt ein Tier, so ist es verboten, dasselbe durch quälende Mittel auf die Beine bringen zu wollen. Insbesondere ist es ferner streng untersagt, die Kräfte der Zugtiere beim Fahren von Holz aus Wäldern, beim Transport von Steinen, Baumaterialien usw. in oft unmenschlicher Weise zu überanstrengen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Zloty oder mit Arrest bestraft.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Lohnverhandlungen in der weiterverarbeitenden Industrie

Nachdem in den anderen Lohnzweigen die Lohnfrage zum Teil geregelt ist, wurde am Donnerstag über die der weiterverarbeitenden Industrie verhandelt. Die Arbeitsgemeinschaft hatte hier eine allgemeine Lohnerhöhung beantragt. — Ausnahmsweise kam diesmal eine Einigung zustande; es wurde folgende Vereinbarung feügesetzt:

Die Tariflöhne erhöhen sich mit Wirkung vom 1. 8. 1928 ab um 6 Prozent. Um denselben Prozentsatz erhöhen sich die Auslosungssätze für Monteure, die Verantwortungs- und die Vorarbeiterzulage.

Diese Vereinbarung ist mit 14tägiger Frist jeweils am Monatsende kündbar!

Gastwirtsvertreter und Versicherungspflicht

Der „Zaklad Ubezpieczen“ (Versicherungsamt) in Königshütte erachtet es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß Gastwirtsvertreter bezw. Geschäftsführer im Gastwirtsgewerbe im Sinne des Gesetzes als geistige Arbeiter (Angestellte) anzusehen sind und darum gleichfalls der Angestelltenversicherung auf Grund des Dekrets des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 (Dz. Ust. Rz. P. Nr. 106, Poz. 911) unterliegen. Es wird zur Begründung angeführt, daß die Vertreter bezw. Geschäftsführer ihr Dienstverhältnis durch vertragliche Abmachungen regeln und demzufolge ebenfalls trotz ihrer selbständigen Stellung im Angestelltenverhältnis stehen. Die Arbeitgeber (Gastwirte bezw. Restaurateure) sind daher gemäß den geltenden Vorschriften verpflichtet, ihre Vertreter und Geschäftsführer beim Zaklad Ubezpieczen in Königshütte anzumelden.

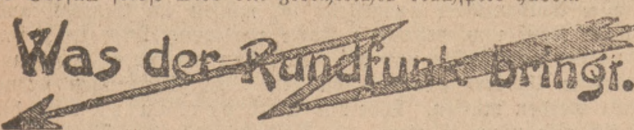
Raubmörder Balzer im Industriebezirk?

Die Gerüchte von dem Auftreten des Oppelner Massenmörders Balzer im Industriegebiet wollen nicht verstummen. Schon vor drei Tagen soll Balzer in der Umgegend von Hindenburg gesehen worden sein. Die von der Polizei sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben aber ergebnislos. Gestern vormittag lief aus Bobrek wiederum eine Meldung ein, daß der Mörder sich in der dortigen Gegend aufhalte und an verschiedenen Stellen beobachtet worden sei. Nach weiteren Meldungen sollte Balzer von Bobrek über Mikultschütz nach Rudahammer auf polnisches Gebiet geflüchtet sein. Unter Führung von Polizeimajor

Jitschin, Hindenburg, wurde sofort eine starke Schupoabteilung auf die Spur des Mörders gesetzt. Ein Wäldchen in der Nähe der Grenze, in dem man den Flüchtenden vermutete, wurde abgeriegelt. An diesen Streifen beteiligte sich auch die Beuthener und Hindenburger Kriminalpolizei. Bis in die späten Abendstunden dauerten die Nachforschungen, besonders in der Gegend zwischen Biskupitz und Miechowitz, führten aber zu keinem Ergebnis. Die Streifen wurden heute früh fortgesetzt und stehen jetzt, um eine einheitliche Leitung zu gewährleisten, unter Führung des Polizeipräsidiums Gleiwitz.

Deutsch-Oberschlesien

Kandrzin. (Eine Frau aus dem fahrenden Zuge geworfen.) Als der fahrplanmäßig um 20,22 Uhr Kandrzin verlassende beschleunigte Personenzug sich etwa 500 bis 800 Meter in voller Fahrt befand, warf ein in den 20er Jahren stehender Mann nach einem Wortwechsel eine Händlerin aus Hindenburg aus dem fahrenden Zuge. Von den Fahrgästen wurde sofort die Notbremse gezogen und der Täter am Entweichen verhindert. Das Bahnpersonal stellte daraufhin den Tatbestand fest und übergab den Täter einigen Bahnbeamten, die mit ihm nach dem Bahnhof Kandrzin zurückkehrten. Ueber die Motive der Tat ist nichts Näheres bekannt. Wie wir hören, ist der hinausgeworfenen Händlerin nichts Ernstes geschehen, so daß auch sie zum Bahnhof zurückkehren konnte. — In dem Zuge befand sich eine Schülerschar, die durch das plötzliche Halten des Zuges auf freier Strecke, wahrscheinlich angeregt durch die Eisenbahnunglücksfälle der letzten Tage, in Aufregung geriet, aber beruhigt werden konnte. Der Vorfall selbst wird ein gerichtliches Nachspiel haben.



Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10.15: Uebertragung vom Gottesdienst. 16: Vorträge. 17: Unterhaltungskonzert. 18.30: Verschiedene Berichte. 18.50: Vorträge. 19.45: Uebertragung aus Warschau. 22: Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Montag. 16.40: Berichte. 17: Kinderstunde. 17.25: Vortrag. 18: Tanzmusik. 19: Verschiedene Nachrichten. 19.30: Vortrag. 20.30: Abendkonzert.

Krakau — Welle 422.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kathedrale von Wilna. 12: Zeitzeichen und die täglichen Berichte. 16: Vorträge. 17: Uebertragung aus Warschau. 18.50: Vortrag, übertragen aus Warschau. 20.30: Konzert. 22: Uebertragung aus Warschau. Anschließend: Konzertübertragung.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. 13: Berichte. 17. Uebertragung aus Warschau. 17.25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Posen. 19.30: Vortrag. 20.30: Internationaler Konzertabend. Anschließend: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 12: Landwirtschaftliche Vorträge. 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 18.50: Uebertragung eines Vortrages aus Warschau. 20.15: Heiterer Abend. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Militärkonzert. 19.35: Vortrag. 20.15: Abendkonzert. Anschießend: Berichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10.15: Uebertragung aus der Kathedrale von Wilna. 12: Zeitzeichen und die täglichen Berichte. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. 18.50: Vorträge. 20.15: Abendkonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. 13: Zeitzeichen und Berichte. 17: Kinderstunde. 18: Konzertübertragung aus Posen. 19.30: Französischer Unterricht. 20.15: Abendkonzert. Anschließend die Berichte.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Vorgeschichtliche Funde in Oberschlesien

Eine wesentliche Bereicherung der Kenntnis germanischer Vorzeit — Die Altertumssammlungen in Leobschütz und Ratibor

Die kulturhistorisch überaus wertvolle Arbeit der Provinzialkonservatoren in Preußen ist in ihren Resultaten der weiteren Oeffentlichkeit noch längst nicht genug bekannt. Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt, zunächst an Hand eines Berichtes aus Oberschlesien, einen Ueberblick über die dort geleistete Forschungsarbeit, die für die deutsche Volks- und Heimatsgeschichte viel interessante Beiträge liefert:

Die oberschlesische Provinzialdenkmalspflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer wurde im Jahre 1925 gegründet. Ihre erste Aufgabe ist, im Anschluß an die Bestimmungen des preußischen Ausgrabungsgesetzes unter Leitung des staatlichen Vertrauensmannes für wissenschaftliches Bergen und Sichern aller neuen oberschlesischen Altertumsfunde zu sorgen. Im Gegensatz zu den Gebieten anderer Provinzen war dieser Wissenszweig in Oberschlesien früher fast gar nicht planmäßig gepflegt worden.

Zur Gewinnung der Funde für die Provinz tritt als Hauptaufgabe der Provinzialdenkmalpflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer ferner die wissenschaftliche Bearbeitung der Forschungsergebnisse sowie ihre Auswertung für die Heimatkunde und Volksbildung mit dem Einrichten entsprechender Museumssammlungen. So wird zur Zeit von der Provinzialdenkmalpflege aus eine der Art und den Zielen eines Kreismuseums gerecht werdende Altertumssammlung im Leobschützer Museum aufgestellt. Die wissenschaftliche Hauptsammlung ur- und frühgeschichtlicher Altertümer der Provinz Oberschlesien befindet sich im Museum Ratibor, vorläufig gemeinsam in einem Gebäude mit den städtischen Heimatsammlungen. Die Eröffnung der Provinzialsammlung konnte, dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Stadt Ratibor, am 4. Dezember 1927 erfolgen. In der Berichtszeit wurde besonders ihr weiterer Ausbau in Angriff genommen.

Die Sammlung soll in gleicher Weise der wissenschaftlichen Forschung wie der Volksbildungsarbeit dienen, dies z. B. durch eine möglichst lebendig und belehrend aufgestellte Schausammlung mit reichlichem Verwenden von Rekonstruktionen, Bildern und Karten. Die Zahl einzelner Museumsbesucher betrug im Berichtsvierteljahr 2210. Hierzu treten noch 1884 Schüler von höheren Lehranstalten und Volksschulen bei Klassenbesichtigungen, die auch ständig von Landschulen unternommen werden. Die starke Anteilnahme aller Bevölkerungskreise an der Entwicklung der Provinzialsammlung beweist die Notwendigkeit ihres weiteren Ausbaues.

Im vergangenen Vierteljahr konnten 1400 Katalognummern wissenschaftlich wertvoller Neufunde inventarisiert und bearbeitet werden. Zahlreiche Stücke hiervon sind auch weit über den Rahmen der oberschlesischen Forschung hinaus von außerordentlicher Bedeutung.

Seit Gründung der Provinzialdenkmalpflege haben sich zunächst besonders die Funde aus dem bedeutsamen Abschnitt der langen altgermanischen Besiedlung des urgeschichtlichen Oberschlesien stark vermehrt. Auch jüngst wurden u. a. die 1926 begonnenen erfolgreichen Ausgrabungen auf dem ausgedehnten germanischen Urnenfriedhof von Chorullo (Kreis Groß-Strehlitz) fortgesetzt. Die letzten Funde von Corullo ergaben wieder eine wesentliche Bereicherung der germanischen Funde Ostdeutschlands. Neben Tongefäßen sind es besonders eiserne Waffen und Werkzeuge der verschiedensten Art, zum Teil selten gut erhalten, die hier unsere Kenntnis von der Ausrüstung des germanischen Stammes der Vandalen, im dritten Jahrhundert nach Christus, erweiteren Einen Abschnitt aus den amtlichen Grabungen bei Chorullo zeigt auch ein neuer heimatkundlicher Oberschlesienfilm, der im Auftrage der oberschlesischen Provinzialverwaltung hergestellt wurde.

Auch aus den Gebieten Oberschlesiens, in denen bisher durch den zufälligen Stand der Landesforschung noch keine germanischen Altertümer bekannt waren, stellen sich jetzt immer mehr solche Funde ein. So ist z. B. in letzter Zeit eine Grabung auf dem kürzlich neu entdeckten ersten germanischen Urnenfeld des Kreises Falkenberg OS. bei Friedland zu erwähnen.

Außerordentliche Fortschritte erzielte letzthin auch die Steinzeitforschung in Oberschlesien. Z. B. konnte mit Sicherheit nachgewiesen werden, daß Einflüsse des besonders in Rußland, Ostpolen und den baltischen Ländern verbreiteten Kulturkreises der jungsteinzeitlichen Kammkeramik — die von den meisten Forschern dem finno-ugrischen Urvolk zugeschrieben wird — bis nach Oberschlesien reichen. Diese Feststellung gelang durch die im Gange befindliche planmäßige Untersuchung der steinzeitlichen Besiedlung oberschlesischer Dünen, z. B. in Liebenau (Kreis Oppeln) und Sackenhoym (Kreis Kosel).

Zur Klärung des Verhältnisses steinzeitlicher Kulturkreise und Volksgruppen zueinander trugen auch neue amtliche Grabungen an dem berühmten Siedlungsplatz von Ratibor-Ottitz (3. Jahrtausend v. Chr.) bei. Hier wurden besonders erneut Hunderte, durch Schachtarbeiten bedrohte Siedlungsgruben des steinzeitlichen Dorfes untersucht.

Noch aus Ende der jüngeren Steinzeit gehört auch ein besonders wichtiger Neufund kupferner Geräte (Beile, Meißel und Schmuckspirale) aus Bolle (Kreis Oppeln). Anscheinend handelt es sich um Grabbeigaben. —Im letzten Vierteljahr konnten der Provinzialsammlung in Ratibor z. B. ferner allein an Steinärten und Steinbeilen aus zahlreichen Fundorten 45 neue zugeführt werden, — ein Erfolg, der wie viele andere besonders der Aufklärungs- und Werbearbeit der Provinzialdenkmalpflege durch Vorträge, Presseberichte, Aufsätze in Heimatblättern, Heimatkalendern usw. zu verdanken ist.

Die Herausgabe größerer wissenschaftlicher Berichte über die neuen Forschungsergebnisse wurde weiter vorbereitet, konnte aber durch den Mangel an Arbeitskräften und die starke anderweitige Inanspruchnahme der Provinzialdenkmalpflege leider nicht so gefördert werden, wie dies zum Besten der Wissenschaft und der Kulturarbeit im deutschen Osten dringend notwendig wäre. — Für rege Unterstützung der Altertumspflege in der Provinz gebührt insbesondere zahlreichen Helfern aus der oberschlesischen Lehrerschaft und anderen Ständen der Dank der Allgemeinheit.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 22. Juli. 8.45: Uebertragung des Glockengeläutes der Christuskirche. 11.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Mittagskonzert. 14.00: Zehn Minuten für Kleingärtner. 14.10: Englische Lektüre. 14.35: Schachfunk. 15.00 bis 15.30: Märchenstunde. 15.30—16.00: Stunde des Landwirts. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.30: Wetterbericht. 18.35 bis 19.00: Gereimtes Ungereimtes. 19.00—19.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Rätsel des Alten Testaments. 19.25—19.50: Hans Flesch: Kurzgeschichten. 19.50—20.15: Abt. Welt und Wanderung. 20.30: Bunter Abend. 22.00: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 23. Juli. 16.00—16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt Volkskunde. 16.30—18.30: Unterhaltungskonzert. 18.50 bis 19.15: Abt. Sport. 19.20—19.45: Stunde der Technik. 20.00 bis 21.00: Uebertragung aus Stralsund: Geistliche Abendmusik. 21.00 bis 22.00: Konzert.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter RUTH mit dem Bauführer Herrn ANDREAS BIETA beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Pszczyna-Pleß, den 22. Juli 1928

Kantor Block und Frau Adelheid, geb. Reisch

RUTH BLOCK
ANDREAS BIETA
Verlobte

Pszczyna-Pleß, den 22. Juli 1928